

verständlich erscheinen. Entsprechende Verbindungen bezeugt der florierende Metallhandel zwischen beiden Städten in der fraglichen Zeit. Ein zweites Kleinod, der silbervergoldete Doppelpokal in Buckeldekor mit Widmung von 1519, bestätigt solche Kontakte, für die im zweiten Fall sogar die Namen und Umstände der Geschäftsverbindungen bekannt sind. (Heinr. Kohlhausen: Nürnberg. Goldschmiedekunst des M. A. u. d. Dürerzeit 1250-1540, Berlin 1968, Kat. Nr. 359 u. S. 510). Das ist der Weg, über den Nürnbergs attraktive Goldschmiedewaren, von denen besonders die Buckelpokale, ob ihrer augenfälligen Wirkung durch Lichtreflexe im hauchdünnen Silber, sehr begehrt waren, zum Harz kamen. Ein letzter Blick auf die Bergkanne in ihrer silberblau-goldenen Pracht, läßt aus der arabeskenhaften Anmut des Filigranwerkes, dank der graziösen Musikalität der Engel, wie über die Linienführung der gedrehten Längsbuckel des Kannenkörpers, jenes Charakteristikum gotischer Kunst evident werden, das in Architektur wie Kunsthandwerk gleichermaßen zum Ausdruck kommt: Bewegung. Aus solchem Gefäß genossen, müßte der Wein zweifach trunken machen, wobei die ästhetische Komponente des Zustandes nicht dessen schlechtesten Teil sein dürfte.

Foto: Verfasser

Erich Mende, Johann-Strauß-Straße 49, 8011 Baldham

KREUZ UND QUER DURCH FRANKEN

Neuenmarkt/Thurnau: Um zwei Veteranen der Technik wurde jetzt das Deutsche Dampflokotiv-Museum in Neuenmarkt/Fichtelgebirge bereichert. Am 10. Juni erfolgte vor dem Lokschuppen des Bahnhofs Thurnau (Landkreis Kulmbach) die Übergabe eines betriebsfertig restaurierten Dampfkranz und einer ebenso aufpolierten Dampfwalze, die vor dem Abtransport nach Neuenmarkt mitsamt ihrem Wasserwagen noch eine Ehrenrunde durch den historischen Ortskern von Thurnau drehen sollte. Dazu rückte sogar das Musikkorps des Grenzschutzkommandos Süd in München mit Pauken und Trompeten an. Im Neuenmarkter Museum stehen bereits 20 Loks der Baujahre 1899-1957. Es ist inzwischen zu einem „Mekka“ der jungen und alten Eisenbahnfans geworden. Die Schaustücke vermitteln einen beispielhaften Überblick über die Entwicklungsgeschichte der deutschen Dampflokotiv.

fr 263

Bamberg: Mit 516.000 Mark fördert die VW-Stiftung eine Dokumentation, die eine Arbeitsgruppe von Wissenschaftlern an der Gesamthochschule Bamberg unter der Leitung von Prof. Eberhard Schmitt erstellt. Titel: „Dokumente zur europäischen Expansion nach Übersee in der frühen Neuzeit (15.-18. Jahrhundert)“. Das Ergebnis der auf fünf Jahre befristeten Forschung soll 1982 vorliegen. In

der siebenbändigen Edition werden sich umfangreiche Recherchen in vielen Archiven Europas niederschlagen. Prof. Schmitt: „Allein für Reisekosten der fünf Mitarbeiter sind 50.000 Mark angesetzt“.

fr 249

Würzburg: Neue Sorgen bereitet das Würzburger Käppele. Erst 1976 hatte man eine dreijährige Restaurierung dieser Balthasar-Neumann-Kirche — Gesamtkosten: 870.000 Mark — erfolgreich abschließen können. Jetzt zeigen sich Verformungen und Risse an den Stützmauern und im Bereich der Kreuzwegstationen, deren Figuren man ebenfalls erst vor Jahren für 160.000 Mark restauriert hatte. Die notwendigen Sicherungsarbeiten sind mit einer runden halben Million Mark veranschlagt; davon sind erst gut 50 Prozent durch finanzielle Zusagen gedeckt. Zur Zeit wird geprüft, ob weitere Zuschüsse aus Mitteln der Denkmalpflege oder aus dem Entschädigungsfonds nach dem bayerischen Denkmalschutzgesetz bereitgestellt werden können. Dafür hat sich Finanz-Staatssekretär Albert Meyer eingesetzt. Das Käppele, ein zentraler Kuppelbau, liegt am Berghang hoch über der Stadt Würzburg: ein schöner, mit feinem Empfinden der Landschaft angepaßter Akzent. Die reiche Rokoko-Ausstattung des Sakralbaus blieb unverseht erhalten.

fr 254

Margarete K. Wiggen

„Nur ein Augenblick“ nennt die Künstlerin eine Bronzeplastik. Sie zeigt ein Mädchen mit erhobenem, nach vorn abgewinkeltem Arm. Auf der Hand sitzt ein Vogel. Erstaunt, abwartend, fast ängstlich ist der Gesichtsausdruck. Wird der gefiederte Besucher verweilen oder bald, viel zu bald, wieder wegfliegen? Ein



Margarete K. Wiggen

Foto: Ulsch

Augenblick kann vieles in sich bergen; so oder so. — Viele der diese Figur umgebenden kleinen und großen Bronze- und Steinarbeiten in dem hellen Arbeits- und Ausstellungsraum des Künstlerhauses — auch die Bilder an den Wänden — zeigen „Augenblicke“. In den hier aus einer Vielzahl von Motiven herausgegriffenen Titeln wie „Flucht“, „Angst“, „Gewalt“, „Im Regen“, „die Nachbarin“, „Mutter und Kind“ werden Situationen dargestellt, die den Besucher „ansprechen“ und nachdenklich stimmen. Kinder- und Tierplastiken gehören jedoch ebenso in den Bereich ihres künstlerischen Schaffens. Freud und Leid — auch im Bezug zum Mitmenschen und zur Kreatur — finden hier beredten Ausdruck.



Nur einen Augenblick (Bronze)

Foto: Ulsch

Dies kommt nicht von ungefähr. Die am 7. Februar 1923 im westfälischen Marl Geborene beschränkt schon frühzeitig „ihren“ Weg. Angeregt von einem mit dem Vater befreundeten Maler und Bühnenbildner, stattete sie schon als Mädchen Kindergärten mit ihren Bildern aus und schuf bereits als Dreizehnjährige Bühnenbilder für eine vom Vater geleitete Theatergruppe. Der Krieg bewog sie, ihre künstlerischen Neigungen zurückzustellen und sich ausschließlich dem Dienst am Mitmenschen zu widmen. Nach Studium und Praktikum in Westfalen baute sie gemeinsam mit anderen Hilfsorganisationen die Betreuung der Vertriebenen und Heimkehrer im Raume Oldenburg auf. In dieser Zeit legte sie auch ihr Examen als Religionslehrerin an der Pädagogischen Hochschule Vechta ab. Hier begegnete sie einem Dominikanerpater, der sie wieder auf ihre ursprünglichen Neigungen (Malerei und Bildhauerei) zurückführte. Durch ihn geriet sie in einen Kreis Gleichgesinnter, die auf engstem Raum mit geringen Mitteln ihre Erlebnisse der letzten Jahre künstlerisch umzusetzen versuchten. Während fünfjähriger Sozialarbeit in Cloppenburg kam eine weitere wichtige Begegnung hinzu. Professor Paul Dierkes von der Kunstakademie Berlin, ein geachteter Bildhauer und Kunstpädagoge,